



Klabund bald im Programm des Poetischen Theaters

Zu einer Premiere lädt die Studiobühne des Poetischen Theaters 'Luis Fünberg' unserer Universität Ende Januar ins Ernst-Beyer-Haus ein: 'Morgensrot! Klabund! Die Tage dämmern! Das lyrische Panoptikum des Alfred Henschke' ist der Titel eines neuen Programms. Mit ihm wenden sich die Mitglieder dieses Amateurtheaters dem Schaffen eines der interessantesten deutschen Schriftsteller in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu - Klabund. Hinter diesem etwas ausgefallenen Namen, gebildet aus der Anfangsbuchstabe von Klabautermann und Vagabund, verbirgt sich Alfred Henschke, Sohn eines Apothekers, geboren 1890 in Crossen/Oder. Seine wichtigsten Werke sind 'Moreau, Roman eines Soldaten', der Eulenspiegelroman 'Bracke' und 'Die Hartenjule', Gedichte in 'Bänkelsänger' und 'Kabarett'. Nach schwerer Krankheit starb Klabund schon 1928 in der Schweiz.

Nachrichten aus der Leipziger Oper

Wieder in den Spielplan des Leipziger Opernhouses wird mit Vorstellungen am 4. und 7. Januar 1986 die zur Premiere gefeierte Inszenierung 'Wozzeck' von Alban Berg aufgenommen. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Gerd Bahner, inszeniert hat die Oper Erhard Fischer.

Nur noch bis März 1986 wird die 'West Side Story' von Leonard Bernstein im Repertoire des Opernhouses sein. Die stets gut besuchte Aufführung kann auch zu den Feiertagen - am 1. Januar - in der Oper gesehen werden.

Das Angebot im Kino zu den Feiertagen

Ein unterhaltsames Angebot an Filmen halten die Filmtheater der Stadt Leipzig in diesem Jahr zu den Weihnachtstagen bereit. Die große Leinwand der Filmbühne Capitol wird 'Astérix, der Gallier' vorbehalten sein. Große und kleine Trickfilmfreunde werden ganz auf ihre Kosten kommen. Die neue Folge dieses Filmepaares aus Frankreich verspricht nicht weniger lustig zu sein als die vorherige: Wieder müssen sich Astérix und sein Freund Obélix mit den übermächtigen Legionen des römischen Kaisers Julius Cäsar auseinandersetzen, doch gelingt es diesmal den Römern, hinter das Geheimnis der Stärke des kleinen gallischen Dorfes zu kommen. Aber auch da fällt Astérix und seinen Freunden etwas ein, und so endet das Ganze mit einem großen fröhlichen Wildschweissen.

Mit dem Psychokrimi 'Abwärts' und dem ersten Teil der Verfilmung von Karl Mays Roman 'Winnetou' im Programm, ist im Filmtheater der Freundschaft spannende Unterhaltung zu erwarten.

Das Filmkunsttheater Casino bietet wie immer ein vielseitiges Programm. Unter anderem wird noch einmal 'Caemem', der phantastische Film von Francesco Rosi nach der gleichnamigen Oper von Georges Bizet mit Julia Migenes und Plácido Domingo in den Hauptrollen zu sehen sein. Nicht weniger Berühmtheit erlangte inzwischen 'Fanny und Alexander' von Ingmar Bergmann - auch er ist zu den Feiertagen nochmals im Casino zu sehen. Ein besonderer Leckerbissen für die jüngeren Kinoliebhaber wird 'Emil und die Detektive' nach dem Roman von Erich Kästner sein. Er läuft am 25. und 28. Dezember jeweils nachmittags im Casino.

Mit dem neuen DEFA-Film 'Die Gänse von Bützow' nach dem gleichnamigen Buch von Wilhelm Raabe wartet die Schauburg auf. In ihm geht es um eine Schär schnatternder Gänse und deren Freiheit, sie bieten Anlaß zu einem großen Tumult in der mecklenburgischen Kleinstadt. Es steckt also viel hinter diesen 'Gänsen von Bützow'.



In seinen Aquarellen zeigt sich Werner Tübke von einer neuen Seite. Hier ein Ausschnitt aus dem Bild: Italienische Landschaft mit Figur aus diesem Jahr.



Ein Blick in die Ausstellung. Die über 200 Bilder werden noch bis zum 1. Februar 1986 zu besichtigen sein.



Die Lithographie zählt zu den von Werner Tübke bevorzugten Techniken. Dafür bietet die Ausstellung viele Beispiele. Fotos: MZ

Die Betrachtung seiner Bilder setzt mit einem Staunen ein

Aus der Laudatio von Prof. Dr. sc. Gerhard Helbig bei Ehrenpromotion von Werner Tübke

Die künstlerische Leistung Werner Tübkes in ihrer singulären Bedeutung zu würdigen, ist Sache der dafür kompetenten Fachleute und wird diese noch viel Anstrengung kosten. Hier soll ihre gesellschaftliche Bedeutung betont werden. Viele Bilder Werner Tübkes sind in das öffentliche Bewußtsein eingegangen und haben damit zur Identitätsfindung der sich entwickelnden DDR-Nation beigetragen, selbst dann, wenn sie geographisch oder historisch fernliegende Sujets behandelten. Der 'Viehzuchtbrigadier Bodlenko aus dem Kaukasus', 'Dr. jur. Schulze', der 'Sizilianische Großgrundbesitzer mit Marionetten', das 'Chilenische Requiem', die große Komposition 'Arbeiterklasse und Intelligenz', deren stolzer Besitzer unsere Alma mater ist, und die 1:10-Fassung der 'Frühbürgerlichen Revolution in Deutschland' sowie weitere Werke gehören zum jüngsten Kernbestand unserer Nationalkultur und sind Hauptstücke deutscher Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts.

Der 1929 in Schönebeck an der Elbe geborene Maler ist der Stadt Leipzig auf vielfache Weise verbunden. Nach dem Besuch der 'Meisterschule für das deutsche Kunsthandwerk' in Magdeburg studierte er 1948/49 an der hiesigen Hochschule für Grafik und Buchkunst.

Obwohl er mit Ernst Hassebrauk und Elisabeth Voigt hervorragende Lehrer hatte, drängte es ihn, den akademischen Betrieb zu verlassen. Ein gummelnder, aber wenig informierter Ratgeber wies ihn auf eine angeblich provinzielle Malerschule in Greifswald hin, wo er sich würde in Ruhe entwickeln können.

Bei der Immatrikulation dort im Jahre 1949 stellte Werner Tübke fest, daß er nunmehr Student der Pädagogik in den Fächern Kunst-erziehung und Psychologie war. Das Staatsexamen zu absolvieren war für ihn kein Hindernisgrund, künstlerisch intensiv weiterzuarbeiten. Lehrer wollte er zwar nicht werden, aber eine pädagogische Ambition war wohl von Anfang an da und blieb auch erhalten. Schon als

wissenschaftlicher Mitarbeiter am damaligen 'Zentralhaus der Volkskunst' in Leipzig gab er ein 'Methodisches Handbuch' für Zirkellager heraus, und 1956/57 begann er, als Oberassistent an der Hochschule für Grafik und Buchkunst, seine künstlerischen Erfahrungen an die junge Generation weiterzugeben. 1967 wurde er zum Dozenten und 1972 dann zum ordentlichen Professor berufen. Von 1974 bis 1978 war er Rektor der genannten Hochschule. Die Übernahme des monumentalen Auftrages für Bad Frankenhausen machte es notwendig, dieses Amt abzulegen.

Auf die Frage, worin der Kern der künstlerischen Leistung Werner Tübkes besteht und worauf die Faszination seiner Arbeiten beruht, gibt es keine einfache Antwort. Zunächst einmal besteht die Brillanz seines Vortrages, wodurch alles, was er aufzeigt, lesbar erscheint. Die virtuose Art, in der er den Dingen und Figuren Gestalt verleiht, hebt diese gewissermaßen in einen Adelstand. Diese Vergeltung im Anschaulichen selbst hat zur Folge, daß die Betrachtung seiner Bilder mit einem Staunen einsetzt.

Genau das ist von ihm beabsichtigt. Obwohl es seinem Œuvre wahrhaftig nicht an philosophischer Dimension fehlt, besteht er darauf und weiß zu sichern, daß vor aller gedanklichen Meditation und Interpretation das sinnlich-anschauliche Erlebnis zu stehen hat. Dieses als eine niedere Vorstufe für das eigentliche Werkverständnis zu danzuziehen, hält er für einen Grundirrtum im Umgang mit Kunst. Ihr erster Sinn liegt demnach in der Affektation der Sinne, sonst wird sie zum Ersatz für Wissenschaft, Pädagogik oder Moralphilosophie. Bei entsprechender Einstellung ist es jedem-mann möglich, die Schönheit, Ausdruckskraft und allgemeinhin-menschliche Bedeutung einer Figur oder des Zusammenspiels einer Gruppe zu erleben - im wortwörtlich zu verstehen Sinne -, auch wenn er sie Stofflich zunächst nicht zu lokalisieren vermag.

Gerade Werner Tübke hat sich das Recht erworben, eine solche Position rigoros zu vertreten, weil seine Bildwelt voller philosophischer, politischer und moralischer Bezüge ist. Er prangerte nicht nur den weißen Terror in Ungarn und den Faschismus in Spanien und



Werner Tübke malt für unsere Universität das große Wandbild 'Arbeiterklasse und Intelligenz', das im Hauptgebäude zu sehen ist. Das Foto zeigt den Künstler bei der Arbeit an diesem Werk. Foto: UZ Archiv

Chile sowie den Neofaschismus in der Bundesrepublik an, sondern schuf auch Bilder menschlicher Gemeinschaft in unserer Welt, und vor allem suchte er nach Verhaltensmodellen in der Tiefe der Geschichte, die ihm keine Ferne ist, sondern mit der er lebt. Er weigert sich zu glauben, daß vergangene Generationen nicht in gleicher Weise wie wir selbst fähig gewesen wären, ihr Dasein in ganzer Fülle und mit Intelligenz zu erfahren und zu gestalten.

So war er der prädestinierte Autor für das Panorama-Bild in Bad Frankenhausen. 1974 übernahm er den Auftrag für dieses wohl größte Gemälde der Kunstgeschichte überhaupt. Die ersten Jahre der Vorbereitung waren wissenschaftlichen Studien gewidmet, wobei ihm Fachkollegen unserer Universität hilfreich zur Seite standen. Ohne Übertreibung kann man sagen, daß sich Werner Tübke zum Spezialisten der allgemeinen und besonders der Sozial-, Kirchen-, Militär-, Kultur- und Kunstgeschichte des späten 15. und des 16. Jahrhunderts heranbildete. Erst diese intensive Arbeit ermöglichte es ihm, den ursprünglich auf die Darstellung der letzten Schlacht der aufständischen Bauern bei Bad Frankenhausen zielenden Auftrag so auszuweisen, daß man heute den etwas leidigen Panoramabegriff auf das Bild insofern positiv anwenden kann, als dort nunmehr ein ganzes Zeitalter besichtigt wird.

'Frühbürgerliche Revolution in Deutschland' lautet dementsprechend auch sein Titel.

In Gesprächen und Interviews beharrt Werner Tübke, hartnäckig auf dem Realismus als Prinzip und Methode. Dabei steht für ihn die menschliche Gestalt im

Mittelpunkt der Beobachtung und der Gestaltung. Sie gibt ihm die Möglichkeit, ein universales Pathos menschlicher Leidenschaft auszubreiten, wobei im Zentrum die Schreie nach Würde, Schönheit und Harmonie stehen. Da sein Realismusbegriff nicht auf Fakten, sondern auf Wahrheiten zielt, verleiht er den psychischen Tiefen in seinem Ikonium mündlich nur durch Gesten und Gebärden Ausdruck, sondern macht sie auch in Gestalt von Harleinen, Engeln, Teufeln und Dämonen sichtbar. Obenstehende Bilder voller greifbarer Nähe, Schönheit und Fülle, wie Tod, Trauer und Gefährdung zu ihnen mitwirken. Überhaupt gruppieren sich die Kraft Tübkescher Bilder auf mannigfache innere Widersprüche. Der Faszination stellt sich die Irritation der Gegenwart die Geschichte, der genauesten Beobachtung die freieste Erfindung, dem wüsten Ernst das souveräne Spiel, der äußersten Subjektivität in der Regie die größtmögliche Objektivität in der detailgenauen Figurierung. Die Tübkeschen Bilder sind Inszenationen, die seiner Beobachtung, seiner Phantasie, seiner Besessenheit am Leben, am Erzählen, Festhalten, Fabulieren und Modellieren entstammen und die er uns wie Vexierpapier entgegenhält. Gerne will uns in ihnen wiederfinden. Er trägt in unsere Welt, die so angelegentlich großen Anforderungen des Tages folgen muß, den Sinn für Ungeheures und stillt damit Vertrauen, normal er sie nicht nur vom unerschöpflichen Horizont her, sondern aus der Menschheitserfahrung heraus heranzüchelt.

Mit der Verleihung der Würde eines Ehrendoktors der Philosophie durch die Karl-Marx-Universität Leipzig ein Künstler, dessen bisheriges Lebenswerk schon heute als herausragender Beitrag zur Geistesgeschichte unserer Gesellschaft und unseres Jahrhunderts zählt, da es uns in der Fülle und Präzision, in der Weite der Anschauung und der Schönheit der Erscheinung zur Seite steht, vermittelt und Mut macht, unser Tun als sinnerfüllten Beitrag zur Weiterentwicklung der Menschheit innerhalb großer, geschichtlicher Konstanten zu verstehen.



107. Folge

Der biographische Abriss von Gottfried Handel 'Georg Mayer - Zum Leben und Wirken' gehört zu den Heften der Wissenschaftlichen Zeitschrift, die nach wenigen Wochen nicht mehr zu haben waren. Wichtige Gründe dafür hat Rektor Prof. Dr. Lothar Rathmann im Vorwort genannt: 'Georg Mayer war der populärste Rektor der Karl-Marx-Universität. Seine imposierende Ausstrahlungskraft und die Wirkung seiner Persönlichkeit beruhen wohl darauf, daß sich politisches Engagement und Begeisterungsfähigkeit, Wissenschaftlichkeit, die Lauterkeit seines Charakters paarten mit menschlicher Wärme und Bescheidenheit, mit robuster Herzlichkeit und überdem Humor. Für viele Universitätsangehörige, die das Glück hatten, unter seinem Rektorat zu studieren und zu arbeiten, wurde er zum Sinnbild für Parteilichkeit, hervorragende Allgemeinbildung, klassische Rhetorik und geistreichen Witz.'

Der glückliche Gedanke, den Abriss durch Erinnerungen von Zeitgenossen und Anekdoten über Georg Mayer, die Dietmar Keller ausgewählt hatte, zu ergänzen, hat die Kaufreudigkeit noch verstärkt. Klaus Dietze und Armin Börner ha-

„...habe ich nie geschwankt“ - Anekdoten über einen Rektor

ben ein Teil der Erinnerungen und der Anekdoten - um eine weitere ergänzt - und unzufällig der 575-Jahr-Feier in einem Miniband erneut veröffentlicht.

Kaum bekannt ist heute, daß die Universitätszeitung bereits am 4. Januar 1968 anlässlich des 75. Geburtstages von Georg Mayer ihre Leser mit einer halben Seite von Anekdoten erfreute.

Daraus folgende Auswahl:

Das Foto

Vor der 530-Jahr-Feier der Karl-Marx-Universität sollte eine Aufnahme von Prof. Mayer als Titelfoto der Neuen Berliner Illustrierten erscheinen. Mit der Redaktion war alles abgeprochen; Prof. Mayer war in anstrengenden Debatten überzeugt worden, daß es doch im Interesse der Universität liege, dergestalt die Öffentlichkeit auf das bevorstehende Jubiläum aufmerksam zu machen. Der vereinbarte Tag kam, der NBI-Fotoreporter Gerhard Kießling kam - Rektor Mayer war nicht aufzufinden. Alle verfügbaren Kräfte suchten, Magnifizenz, Prof. Möhle, der die Verlesbarungsge-troffen hatte, war in höchster Verlegenheit. Nach anderthalb Stunden endlich fand man Prof. Mayer nicht weit von der Universität bei einem Glas Bier. Seine Begründung für den Pfluchversuch: Es sei ihm doch etwas peinlich, über jedem Bett zu hängen.

In Kiev

ParteiSekretär B. und Dr. H. weilten als Mitglieder einer Universitätsdelegation in Kiev, der Stadt der Scheusüchchen-Universität, mit der nicht lange zuvor ein Freundschaftsvertrag abgeschlossen worden war. Im Taxi sprechen beide in irgend-nem Zusammenhang über den dama-

ligen Rektor Prof. Mayer, der ebenfalls der Delegation angehörte. Worauf der Taxifahrer sich mit einem abscheulichen Lächeln umdreht und sich in das Gespräch einmischt: 'Keine Feiern ohne Meierrr.'

Nie geschwankt

Fröhliche Silvesterfeier 1961 im Kreise der Genossen der Universitäts-Parteileitung. Irgend jemand kommt auf die Idee, dem Rektor, der mit den Angestellten des Rektorates einen Stock tiefer feiert, ein Glas Wein als Kontrolle hisunterzuschicken. Gesagt getan. Unmittelbar darauf kommt der Verwaltungs-archivar heraus, der nunmehr dem Sekretär der UPE, im Auftrage des Rektors ein Glas kredenzte. Doch nur wenig später kommt Prof. Mayer selbst nach, offensichtlich hat er an der Morke Geschmack gefunden.

Einer der Genossen fordert ihn auf: 'Genosse Rektor, erzähl doch mal einen Schwank aus deiner Jugend!' Die Antwort läßt keine Sekunde auf sich warten: 'Im Gegensatz zu dir, mein Lieber, habe ich nie geschwankt.'

Woher rührt die Mensur?

1965 veranstaltete die FDJ-Kreisleitung der Karl-Marx-Universität ein Forum mit Prof. Mayer zum Thema 'Ad exercitium Salamandris... 1, 2, 3' im Klubhaus Kalinin. Zu vorgefertigter Stunde nutzte ein Student die überhöhte Stimmung und fragte Altmagnifizenz mit etwas ängstlicher Stimme, woher denn seine Narbe im Gesicht rühre? Prof. Mayer zeigt sich keineswegs verärgert, sondern erzählte: 'Ich saß also beim Bier. Da kommt doch einer auf mich zu und sagt: 'Mein Herr, Sie haben mich fi-



Georg Mayer, Rektor unserer Universität von 1950 bis 1963.

ziert'. Ich antwortete: 'Verzeihung, es gab gerade kein bünmeres Gesicht im Lokal.' Am nächsten Morgen trafen wir uns auf dem Pankboden. Seitdem laufe ich mit dieser Visage herum. Aber der andere sah auch nicht besser aus! Großes Gelächter. Prof. Mayer: 'Das ist noch gar nichts. Über der Brust habe ich auch noch eine. Die nannte man Bratnacht. Die kann ich gar nicht zeigen.'

'Ich zitiere...' Wohl keinem, der während Georg Mayers Rektorat Dekan war, wurde also an den Sitzungen des Akademischen Senats teilnahm, blieb der Senats erspart: 'Spektakulär, aber unterbrechen zu wollen...' Spektakulär kam nicht mehr zu Wort.

Erregte Debatte zwischen einem Vertreter des Staatssekretärs und Hoch- und Fachschulrektor Prof. Mayer. Der Mann aus dem Staatssekretariat: 'Berlin ist die Hauptstadt der DDR' - Rektor Mayer: '... und Leipzig ihre Metropole!' Georg Mayer auf einer Rektorenkonferenz: '... wir Rektoren haben nichts zu verlieren als unsere Nuten.'